Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur

Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte

Band: 7 (1927-1928)

Heft: 5-6

Rubrik: Kultur- und Zeitfragen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

haben darüber heftige Debatten stattgefunden. Es ist aber fehr fraglich, ob

alle Rlagen etwas nügen werden.

Gerade diese Feststellung hat nun auch Beranlassung gegeben, die ganze Reihe der flämischen Wünsche aufs Neue zusammenzustellen: Die endliche Flämisserung der Universität Gent, die Gleichberechtigung des Flämischen im Heere durch die Einrichtung besonderer flämischer und wallonischer Einheiten u. s. w. u. s. w. Es ist eine lange Liste, die auf dem jüngsten Kongreß des flämischen Landsbundes besprochen worden ist. Gerade die jüngsten Ereignisse zeigen aber auch wieder, daß eine solche einmal in Gang geratene Bolksbewegung durchkleine Zugeständnisse ebensowenig aufzuhalten ist wie durch Gewalt. Immer wieder nach einiger Zeit erregt die Fülle der jedem einzelnen sühlbaren Reisbungspunkte zu einer neuen Kraftanstrengung, dis die Bewegung sich in der Hauptsache durchgeset hat. Ich nehme an, daß der französische Nationalissmus nicht nur in Flandern diese Erfahrung machen wird, sondern überall, wo er an der Französisserung eines geschlossenen fremden Volksgebiets arbeitet!

Marau, den 7. August 1927.

heftor Ammann.

Rultur- und Zeitfragen

Jum Wettbewerb für das Völkerbundsgebäude in Genf.

In einer außerordentlichen Sitzung vom März 1926 faßte die Bölfersbundsversammlung den endgültigen Beschluß, einen Wettbewerb für ein Bölfersbundsgebäude zu veranstalten. Schon im April kam ein sorgfältig abgefaßtes Programm herauß, nach dessen Bestimmungen die Einsendefrist der Projekte im Januar 1927 schließen sollte. Mit größter Spannung sahen interessierte Kreise dem Entscheid der Jury entgegen, war doch dieser Wettbewerd an Umfang der Aufgabe und Größe der Beteiligung etwaß Einzigartiges. Der überraschende Beschluß des Preißgerichtes bestimmte kein Projekt zur Aussührung. Die Prämiterungssumme von Fr. 165,000.— wurde anders verteilt als vorausgesehen war, kein erster Preisträger ging auß dem großen Kampf hervor. 9 Preise von je Fr. 12,000.—, 9 von je Fr. 3800.— und weitere 9 zu Fr. 2500.— wurden ausgegeben. Die kommende Septembersitzung des Bölkerbundes nun hat die weiteren, schwerwiegenden Beschlüßse zu fassen. Die Ausstellung der 377 eingesandten Projekte rechtsertigte den Entscheid des Preisgerichtes. Es konnte und durste die Berantwortung wohl nicht übernehmen, angesichts dieser Entwürfe einen Beschluß von solcher Tragweite zu fällen. Man staunt, wie viel verunglückte, mühselige Arbeiten zu sehen sind. Schwer lastende Tradition verunmöglichte einem großen Teil der Konkurrenten die frische, intelligente und in gewissem Sinn voraussexungslose Durchdringung der Ausgabe. Man überdenke sie und wird dabei auf materiell und ideell neue Momente stoßen, die bisher von keiner Tradition gelöst wurden.

Der Bölkerbund ist ein internationaler Organismus zwischen den Staaten, dessen Ziele allgemein bekannt sind: Erhaltung des Friedens und Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit. Daß er bis jest noch wenig positive Leisstungen aufzuweisen hat, darf vorläufig nicht gegen ihn einnehmen. Eine im Bild der Welt so neue Institution bedarf längerer Entwicklung, um ihre Lebenssund Leistungsmöglichkeiten zu entfalten. Der Völkerbund soll den Ansang neuer Bahnen bedeuten, durch Ehrlichkeit, Öfsentlichkeit der Verhandlungen das internationale Gleichgewicht zu wahren. Die vor und während des Krieges so geheime, unheimlich komplizierte und verlogene Diplomatie soll dadurch auf

anderer Basis arbeiten und dem allgemeinen Willen nach Klarheit und Wahrsheit Rechnung tragen. Alljährlich im September tritt die Völkerbundsverssammlung zusammen, zu der jedes der Staatenmitglieder (etwa 55) höchstens drei Abgeordnete entsendet. Ihre Sitzungen sind öffentlich. Der Völkerbundssrat tagt alle drei Monate und verfügt zu seiner Unterstützung über beratende Komsmissionen und technische Organisationen. Ständig in Genf arbeitet das Generalssekretariat des Völkerbundes, das nach Arbeitsgebieten eingeteilt ist und einem Generalsekretär untersteht. Dieses weitverzweigte Sekretariat beschäftigt heute

etwa 500 Angestellte.

Solch kompliziertem Organismus ein Gebäude zu schaffen, ist eine bentsbar schwierige Aufgabe. Das Haus prägt die Gesinnung des Bauherrn aus, in diesem Fall eine hoffentlich neue Gesinnung. Weder demokratische noch mosnarchische öffentliche Bauten decken sich in ihren ideellen und materiellen Forderungen mit denen des Völkerbundes. Dessen Gebäude muß denkbar klar disponiert sein, möglichst dehnbar und wandelbar, entsprechend seiner noch slezibeln Haltung. Die Völkerbundsversammlung ersordert den größten Einsheitssprechraum, der bis jetzt geschaffen wurde, ersordert entsprechend Verkehrszuschren u. s. w. in einem bisher noch nicht dagewesenen Ausmaß. Der Versammlungsraum verlangt etwa 400 breitspurige Plätze auf je 2 Quadratmeter Grundsläche für die Delegierten, ferner Sitplätze für Verichterstatter, Publikum, im Ganzen Raum sür etwa 3000 Personen. Bas sich um diesen Saal alles an Bureauräumlichkeiten, an Garderoben, Telephonkabinen, Restaurant u. s. w. zu gruppieren hat, schreibt das Programm detailliert vor. Mit ihm verbunden ist das umfangreiche Generalsekretariat mit zahlreichen Bureaus für die Leiter und die verschieden Sektionen, mit Archiven und Bibliothek.

Um Norduser des Genfersees soll der Bau stehen, dicht an die Stadt gegliedert. In der Nähe der als Bauplat bestimmten Liegenschaft steht jett das internationale Arbeitsamt, das später mit dem Bölkerbundsgebäude versunden werden soll. Die Situation ist traumhaft schön, dicht am Wasser, mit Blick auf See und Montblanckette. Wundervolle Gärten mit reichem Baumwuchs ziehen am User hin. Man versteht die Besorgnis der Genfer, ein aufstriglicher Koloß könne die empfindlich schöne, vornehme Natur verunglimpsen. Mit der Stadt selbst hat der Bau nichts zu tun, sie wurde auserwählt als Sit des Völkerbundes, der aber ganz unabhängig besteht. So wächst die Aufsgabe beim Überdenken. Zu den inneren Schwierigkeiten gesellen sich die äußeren, die Haltung des Baues zur Stadt, seine Einordnung in die ergreifend schöne

Landschaft.

Keiner ber Konkurrenten löste die Aufgabe befriedigend. Eine überwiegende Mehrzahl zwängte sie in das übernommene, aber ach so schwerfällige und unpassende Gewand eines Barockpalastes, umkleidete die Fassade mit Säulen, Pilastern und all dem prunkvollen, architektonischen Zierat von Gestern. Gerade das Bölkerbundsgebäude sollte auf falschen Luxus verzichten, gemäß seiner Bestimmung phrasenloß vornehm dastehen. Die Architekten, heute mehr mit anderen Problemen, Wohnbaufragen u. s. w. beschäftigt, standen dieser Monumentalaufgabe fast hilsloß gegenüber. Die Planierung des großen Versammslungssales offenbarte großenteils eine naive Konzentrationslosigkeit. Die akustischen Schwierigkeiten drängen sich jedem Laien auf, wurden aber von den Konkurrenten kaum studiert. F. M. Oßwald, der Leiter des der E. T. S. ansgezliederten akustischen Laboratoriums, deckt in einem Aufsat der "Schweizerischen Bauzeitung" die groben Verirungen auf (30. Juli 1927). Sprechräume von über 20,000 Kubikmeter Inhalt sind mit der menschlichen Stimme kaum mehr zu erfüllen, auch mit Anwendung von Silssmitteln, wie Lautsprecher, Schallsdeckl. Auf dieses Volumen ist der Versammlungsraum ungefähr zu reduzieren. Doch die Entwürse weisen von etwa 28,000 Kubikmetern als Minimum Dimensionen dis zu 230,000 Kubikmetern auf. Interessant ist die immer noch meist erkenndare, nationale Zugehörigkeit der Konkurrenten. Italien tritt mit Riesenkolossen, die dem Geschmad um 1900 entsprochen hätten. Frankreich huldigt vorzüglich der Académie des Beaux-Arts, die Kordländer einem kühlen,

geschmadvollen Klassissmus. Deutschland quält sich um moderne Lösungen, sucht krampshaft nach originellen Ideen, ohne die nötige Freiheit zu erringen. Das unabhängigste, gelockertste Projekt ist zweisellos das von Le Corbusier, unserm berühmten Landsmann. Er gliedert, wie logisch, in zwei aneinandersgesügte Kompleze, Völkerbundssaal und Generalsekretariat. Den Saalbau schiebt er gegen den See mit einer Schmalseite vor, das langgestreckte Generalsekretariat parallel zum Seeuser diskret etwas ins Land hinein. In der Anordnung der Baumassen wahrt Le Corbusier fein und geschickt den Takt gegenüber der Landsschaft. Die Durchbildung nötigt Bewunderung ab. Bei aller Eigenart sehlt sede gesuchte Künstelei, das Projekt ist entschieden einzig entwicklungsfähig. Trapezsörmig ist der Grundriß des Saales, von der schmaleren Parallesseite hallen die Reden in den sich weitenden Raum. Geschickt ist die Zusahrt unter einen großen Perron gelegt, klug ist die Organisation des Ganzen. Das slacke Dach ist natürlich als Dachgartenrestaurant gedacht und soll mit grüner Begestation den harten, horizontalen Abschluß nach oben durchbrechen, lockern. Unsglücklich ist einzig die Fassacken gegen den See, wo Le Corbusier einen "stilsvollen" mißratenen Sprung versuchte.

Man frägt sich, woher das allgemeine Bersagen kommt. Die Architektur

Man frägt sich, woher das allgemeine Bersagen kommt. Die Architektur ist heute entschieden in einem Abergangsstadium. Neue technische Möglichkeiten zwingen zu Ingenieurkonstruktionen. Die Baukunft entsernt sich von den bis- herigen Theorien der Harmonie und wirft sich der voraussehungsloseren, nach jeweiligen Zwecken gestaltenden Technik in die Arme. Repräsentative Forderungen müssen praktischen Notwendigkeiten weichen. Größte Skonomie der Kräfte ist erforderlich, une maison machine, wie Le Corbusier sagt. In unserer verarmten Zeit gibt es kaum mehr große Bauaufgaben, die zu reinen Nutsforderungen noch eine Gesinnung ausdrücken sollten. Der Bölkerbund will eine solche haben und diese doppelte Aufgabe überstieg offenbar die Kräfte. Man suchte Zuflucht in den ausgetretenen Pfaden historischer Tradition und diese versagte ihre Hilfe.

Undere Zeiten, andere Bauten!

Doris Bild.

Bücher-Rundschau

Verteidigung des Abendlandes.

So müßte man vielleicht bas Werk überschreiben, das zu beginnen und zu betreuen unsere edelste und zugleich schwerste Aufgabe ist. Das Werk, das alles umfassen müßte, was an Zukunftswilligem und Sachtreuem in den gegenswärtigen und kommenden Generationen geschaffen würde. Das Werk, das emporswachsen müßte wie eine jener mittelalterlichen Kirchen, Heiligtum und Festung in Einem, gebaut von Allen, zusammengehalten nur im freien Willen des Bauens. Dieser freie Wille könnte aber nicht aus krampfig angstvoller Abwehr erstehen, er müßte ausstrahlen aus einer starken und reinen Erkenntnis dessen, was das Abendland an menschlichen und übermenschlichen Werten bedeutet. Die Verteidigung wäre dann nur natürliche Auswirkung eines sichern abendsländischen Seinsbewußtseins. Denn Berteidigung ist nur dann nicht von vorns herein Niederlage, wenn sie nichts ist als nach außen, in Tat gewandte überzzeugung, ein Substantielles zu besitzen, das durch Auseinandersetzung mit dem Fremden schließlich nur gewinnen könnte an Sinnreine und Lebensglut.

Das jüngst erschienene Buch von Henri Massis: "Defense de l'Occident") trägt den Atzent durchaus auf dem Worte Verteidigung. Massis ist einer der redewilligsten Vertreter des französischen Neukatholizismus, der mehr als im

^{*)} Plon, Paris 1927.